



Zu Beginn des neuen Jahrtausends reiste Andreas Gursky nach São Paulo und fotografierte einen Superlativ aus Stahl, Glas und Beton: den gigantischen, 140 Meter hohen Wohnhauskomplex *Copan*. Auf seinem gleichnamigen Foto wird die Anlage zum allgemeingültigen Symbol moderner Metropolen. Erst beim näheren Hinschauen entdeckt der Betrachter, dass es ein Leben hinter der gerasterten Fassade gibt: Deutlich sind einzelne Bewohner hinter wehenden Vorhängen zu erkennen. In vielen Bildern des Fotografen steckt der Mensch nur noch als Detail – als anonymes Massenteilchen oder als einsamer Statist in den Kulissen der Globalisierung. Andreas Gursky erzählt keine Geschichten, sondern zeigt Masterbilder,

unter künstlerischen Gesichtspunkten aus vielen Einzelmotiven zusammengebaut.

Der passionierte Marathonläufer, Ferrari-Fahrer und ehemalige Düsseldorfer Tennis-Jugendmeister arbeitet oft in schwindelerregender Höhe. Mal lässt er sich samt Plattenkamera und Stativ von einem Kran in den Himmel heben, mal schwebt er im Helikopter über seinem Motiv. „Ich gehe auf Distanz, um den Überblick zu behalten.“ Das erzeugt Befremdung – nicht nur beim Betrachter: „Manchmal habe ich das Gefühl, mit dem Blick eines außerplanetarischen Wesens durch den Sucher zu schauen.“

Der Fotograf als Besucher von einem anderen Stern. Andreas Gurskys irdischer Lebenslauf beginnt 1955 in Leipzig: Sein Vater ist, wie schon sein Großvater, Werbefotograf von Beruf. Einige Monate nach seiner Geburt zieht die Familie ins Ruhrgebiet. 1978 beginnt Gursky III ein Fotografiestudium an der renommierten Folkwang-Hochschule in Essen. Drei Jahre später wechselt er an die Staatliche Kunstakademie nach Düsseldorf.

Andreas Gursky startet mit Plattenkamera-Porträts von Pfortnerpaaren. Ende der 1980er-Jahre

zeigt er großformatige Architektur- und Landschaftsbilder auf ersten Ausstellungen. Foto für Foto erobert er sich einen eigenen Themenkreis: die Vereinsamung des Menschen in der Menge; der Fetischcharakter der modernen Konsumgesellschaft – unter anderem am Beispiel von endlosen Schuhregalen der Luxusmarke Prada und breit angelegten Börsenpanoramen –, die monströse Monumentalität von Masseninszenierungen wie Boxkämpfen, Popkonzerten oder politischen Aufmärschen.

Seit 1992 bedient sich Andreas Gursky der „avancierten Technik“: Er digitalisiert seine analog aufgenommenen Fotos und bearbeitet sie am Computer. „Am Anfang waren es nur kleinere Eingriffe, die aus kompositorischen Gründen vorgenommen wurden. Mittlerweile gibt es komplette Bilderfindungen, die sich aus vielen einzelnen Details zu einem komplexen Bildganzen zusammenfügen.“ Da Andreas Gursky höchstens zehn Bilder in je sechsfacher Ausfertigung pro Jahr produziert, konkurrieren Museen und Sammler um jedes neue Werk. Nur ein kleiner Kreis von Auserwählten kann auf ein Bild des berühmten Fotokünstlers hoffen.

*Fetisch = Zaubermittel, Kult

A17 Textarbeit

a) Beantworten Sie die folgenden Fragen zum Text.

1. Was zeigt das Foto 99 Cent?
2. Wie reagieren Museumsbesucher auf Gurskys Fotografien?
3. Warum nennt man Andreas Gursky den Meister des zweiten Blicks?
4. Was erfährt man im Text über den Lebenslauf des Künstlers?
5. Was ist im Text mit „avancierter Technik“ gemeint?
6. Wie ist die Nachfrage nach den Fotografien von Andreas Gursky?

